

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

29. Jahrgang (1975)

Heft 1/2

INHALT

Vinzenz Janik: Form und Entwicklung der Flußmündungen — Beispiele aus der Landschaftsentwicklung Oberösterreichs (I)	3
Herwig Krenn: Zum Artikelsystem im oberösterreichischen Dialekt — Ein strukturlinguistischer Beitrag zur Charakterisierung des Oberösterreichischen	25
Veit Wilhelm Jerger: August Göllerich (1859—1923) — Eine biographische Skizze	38
Georg Keilmayr: Georg Wieninger — zum 50. Todestag	47
Hans Röthhammer: Die Reise des Propstes Wilhelm III. von Suben nach St. Margarethen am Hengist	52
Ernst Fietz: Auf dem Weg zum römischen Ziegelofen bei Wilhering	58
Hans Krawarik: St. Leopold im Stoder	63
Hertha Schöber: Gipfelkreuze in Oberösterreich	71
Johann Franz Mayer: Pferde-Schlitten-Rennen in Oberösterreich	78
Harry Slapnicka: 1945 — Oberösterreich eine Woche Kriegsschauplatz	83
1975 — Das europäische Jahr des Denkmalschutzes (Dietmar Assmann)	90
Versuche zur Verlebendigung des Innviertler Volkskundehauses (Josef Mader)	92
Eisfischen am Irrsee (Walter Kunze)	95
Die Rastelbinder (Fritz Thoma)	97
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei (Cölestin Hehenwarter)	98
Zum Alter der „tausendjährigen“ Eiche von Klam (Alois Topitz)	99
Der Erdstall „Ratgöbluckn“ in Perg — ein Kulturdenkmal (Rudolf Zach)	101
Max Kislinger zum 80. Geburtstag (Fritz Merwald)	103
Gedanken zur Landschaftsmalerei — Ernst Pader zum 60. Geburtstag (Herbert Dimmel)	105
Schrifttum	107

1945 — Oberösterreich eine Woche Kriegsschauplatz

Von Harry Slapnicka

Mit 1 Kartenskizze

Nachdem Oberösterreich zwischen dem 25. Juli 1944 und dem 27. April 1945 Kriegsschauplatz im Rahmen des Luftkrieges geworden war¹ und vor allem die Städte, Eisenbahnknotenpunkte und die Industrieanlagen schwer in Mitleidenenschaft gezogen werden, beginnt zwei Tage nach dem letzten Luftangriff auf Linz der Krieg zu Lande, der eine Woche später, am 6. Mai 1945 mit der Besetzung von 9/10 von Oberösterreich endet. Lediglich Teile des unteren Mühlviertels werden bis zum Inkrafttreten des Waffenstillstandes am 9. Mai um 1 Uhr weder von Amerikanern noch von Russen betreten. Russische Truppen besetzen zu diesem Zeitpunkt kein oberösterreichisches Gebiet.

Man muß sich jedoch vergegenwärtigen, daß diese militärische Besetzung Oberösterreichs zu einem Zeitpunkt erfolgt, da der Zweite Weltkrieg in seine allerletzte Phase tritt und daß praktisch auch schon ganz Deutschland in den Grenzen vor 1938 besetzt ist.

Am 4. April war im Osten Preßburg und im Westen Karlsruhe gefallen, wenig später beginnt der russische Angriff gegen Wien, der am 13. April abgeschlossen ist. Zwei Tage später ist St. Pölten in russischer Hand und am 16. April beginnt die russische Großoffensive gegen Berlin, das ab dem 25. April vollkommen eingeschlossen ist und am 2. Mai kapituliert — vor dem eingeschlossenen Breslau übrigens, das erst am 6. Mai die Waffen streckt. Inzwischen hatten die Amerikaner am 18. April Magdeburg erreicht, die Engländer am 19. April die Elbe bei Lauenburg. Am selben Tag waren die Amerikaner in Leipzig, am darauffolgenden in Nürnberg eingezogen. Am 25. April hatten sich Amerikaner und Russen bei Torgau die Hände gereicht, am 26. April die Russen Brünn, die Engländer Bremen genommen². Das also ist der fast als apokalyptisch anmutende Hintergrund, vor dem der Angriff gegen Oberösterreich erfolgt.

Es gibt aber weitere gewichtige Erscheinungen, die das nahe Kriegsende unweigerlich erscheinen lassen: am 27. April war in Wien die provisorische österreichische Regierung gebildet worden³; am Tag, da die Amerikaner das Mühlviertel betraten, war in Norditalien Mussolini erschossen worden. Am selben Tag kapitulierten die 25 Di-

visionen der Heeresgruppe C in Italien. Am 30. April hatte Hitler Selbstmord begangen und Großadmiral Dönitz wird für einige Tage Staatshauptmann. Am 3. Mai trafen sich am Brenner aus Italien und aus Tirol kommende Amerikaner, am 4. Mai kapitulierten die deutschen Streitkräfte in den Niederlanden und in Norddeutschland, dann auch die Heeresgruppe G (Nordalpen) in Haar bei München. Am 5. Mai, am Tag, da die Amerikaner Linz betraten, beginnt der Volksaufstand in Prag und Dönitz befiehlt die Einstellung des U-Boot-Krieges. Am 6. Mai, als die Besetzung Oberösterreichs zu Ende geht, beginnt der russische Großangriff gegen General Schörners Heeresgruppe Mitte, die auf Böhmen und Teile Mährens zusammengedrängt ist. Am selben Tag besetzen die Russen Olmütz, die Amerikaner Pilsen. Auch fällt, wie schon erwähnt, Breslau. Am 7. Mai folgt dann die Gesamtkapitulation der deutschen Wehrmacht.

Überraschender Vorstoß nach Linz

Wenn auch der Vorstoß der Amerikaner nach Oberösterreich im großen und ganzen in ähnlicher Weise und in gleichen Stroßrichtungen erfolgt, wie der der Franzosen 1800 oder 1804 oder der der deutschen Wehrmacht bei ihrem Einmarsch in Österreich im März 1938, in einer Variante unterscheidet er sich deutlich: der erste und rascheste Vorstoß — gewiß nicht der stärkste — erfolgt über und quer durch das Mühlviertel.

In den letzten März-Tagen des Jahres 1945 stellt Eisenhower, der über die Spannungen innerhalb der Alliierten nach der Konferenz von Jalta nicht informiert ist, seine militärische Planung für die letzte Phase des Krieges in Europa fertig: rascher Vorstoß in genau ostwärtiger Richtung, also etwa von Frankfurt bis Leipzig, um das Rest-Deutschland in zwei Teile zu zerreißen; dann

¹ Richard Kutschera, Die Fliegerangriffe auf Linz im zweiten Weltkrieg. Hist. Jb. der Stadt Linz 1966, Linz 1967, 199—348. — Johann Ulrich, Der Luftkrieg über Österreich 1939—1945, Wien 1967.

² Andreas Hillgruber u. Gerhard Himmelfarb, Chronik des Zweiten Weltkrieges, Frankfurt 1966.

³ Ludwig Jedlicka, Die letzte Kriegsphase. In: Österreich — Die Zweite Republik. Band 1, Wien 1972, 129—145.

auch ein Vorstoß nach Norden, zur Besetzung von Bremen und Hamburg, gleichzeitig aber auch einer nach Südosten, in den Raum von Linz, um gemeinsam mit der 1. französischen Armee (Tassigny) und der 2. US-Armee (Path) in die Alpenfestung zu stoßen. Gerade diese Alpenfestung bereitet Eisenhower, bedingt durch stark übertriebene, vermutlich auch von den Deutschen gespeisten Agentenmeldungen besondere Sorge. Er will in diesen letzten deutschen Rückhalt, bevor er noch wirklich von den Deutschen besetzt wird, stoßen, um schwere Blutverluste seiner Truppen unmittelbar vor Kriegsende zu vermeiden⁴.

Diese „Alpenfestung“ ist, wenn auch Hitler gelegentlich mit dem Gedanken spielt, von den Alpen aus den Kampf weiterzuführen, ein Phantom, wie vieles andere in den letzten Kriegsjahren. Militärische und industrielle Falschmeldungen von Einheiten, die sich hierher abgesetzt hatten, tragen neben einer deutschen Propaganda dazu bei, diesen Mythos zu nähren. Natürlich bleibt auch der letzte Befehl Hitlers vom 28. April zum Ausbau der Kernfestung Alpen, die dem Tiroler Gauleiter Hofer übertragen wird und deren Grenzverlauf in Oberösterreich von Waidhofen nach Steyr und weiter nach Salzburg geführt hätte⁵, im Wirrwarr der letzten Tage stecken. Die schon bedenkliche Verpflegungslage hätte dazu geführt, daß die Insassen auch einer sehr gut ausgebauten Alpenfestung nur zu bald verhungert wären. Aber noch am 3. Mai gibt Kesselring — nunmehr Oberbefehlshaber Süd — in Berchtesgaden den Gauleitern Anweisungen für einen letzten Widerstandsversuch in den Alpen. Insbesondere soll bis zuletzt der Pötschenpaß gehalten werden, um die im Ausseerland zusammengedrängten höchsten Befehlsstellen zu schützen. Das Ausseerland gehört zu dieser Zeit ja noch zum „Gau Oberdonau“.

Eisenhowers Plan stößt vorerst auf englischen Widerstand, die Priorität für ihren Vorstoß nach Hamburg gewünscht hätten, die es aber auch gern gesehen hätten, wenn sich die westlichen Alliierten an der Besetzung von Berlin, möglichst vorher auch schon an der Besetzung von Wien beteiligt hätten. Aber Eisenhowers Plan wird im wesentlichen realisiert und die 3. amerikanische

Armee (Patton) stößt von Hof genau in südlicher Richtung nach Regensburg und dann in südöstlicher Richtung nach Passau und weiter nach Linz. Dieser Wettlauf beginnt am 17. April. Am 14. April hatte Churchill neuerlich den Vorstoß nach Linz gefordert.

Ziemlich genau zehn Tage nach diesem Vorstoß erreichen sie die frühere oberösterreichische Grenze, die nunmehrige Gau-Grenze von Oberdonau, die zugleich Westgrenze der nach Osten kämpfenden deutschen Heeresgruppe „Süd“ ist. Zwei Tage später stehen US-Einheiten der 3. Armee im Bereich von Schärding und Braunau auch am Inn.

Womit der „Gau Oberdonau“ verteidigt werden soll

Damit ist Oberösterreich nach den Monaten des Luftkrieges auch zu Land Kriegsschauplatz — zum erstenmal übrigens seit rund 140 Jahren. Was steht zur Verteidigung des Landes zur Verfügung? Die 487. Division (Wagner), die noch dazu keine Felddivision, sondern eine Ersatz- und Ausbildungsdivision ist⁶. Dazu die Flakbrigade „Oberdonau“, bisher im Lufteinsatz tätig, teilweise mit Schülern und „Hilfswilligen“ besetzt⁷. Weiters bewaffnete Hitlerjugend, Volkswehr und Reichsarbeitsdienstmänner. Hinzu kommen versprengte Einheiten, die aus Böhmen und Mähren kommen, vor allem aber nach Hause drängen. Diese rund 10.000 Mann werden in fünf Regiments-Kampfgruppen gegliedert, von denen eine im westlichen Mühlviertel, eine nördlich von Linz, eine im Raume Linz—Enns, eine im Raume Steyr und eine zwischen Gmunden und Braunau eingesetzt ist. Die Einheiten sind mittelmäßig bewaffnet, Nachrichtenmittel sind kaum vorhanden, doch kann natürlich das bestehende Telefonnetz verwendet werden, so daß

⁴ Lothar Gruchmann, Der Zweite Weltkrieg. Kriegsführung und Politik, München 1967, 428 und 429.

⁵ Jedlicka, Letzte Kriegssphase, 138. — Rodney G. Minott, Top secret. Hitlers Alpenfestung. Tatsachenbericht über einen Mythos, Hamburg 1967.

⁶ Rudolf Walter Litschel, Lanze, Schwert und Helm. Beiträge zur oberösterreichischen Wehrgeschichte, Linz 1968, 133—146.

⁷ Gustav Holzmann, Der Einsatz der Flak-Batterien im Wiener Raum 1940—1945, Wien 1970.

der Divisionsstab in Linz relativ gut über die Entwicklung informiert ist. Der Kampf-Wert dieser Truppen ist von vornherein bescheiden; er wird noch dadurch wesentlich beeinträchtigt, daß die Einheiten zusammengewürfelt sind und sich viele Soldaten untereinander überhaupt nicht kennen. Hinzu kommt die unterschiedliche Auffassung der militärischen Führer, die noch dazu mit den Tendenzen der Soldaten nicht übereinstimmen. Energischer Widerstand soll in dieser Phase nur noch gegenüber dem Osten geleistet werden, inwieweit der nach Osten kämpfenden Truppe der Rücken gedeckt oder für ein rasches Absetzen freigehalten werden soll, darüber gehen die Meinungen auseinander oder ändern sich täglich. Die Tendenz der Truppenführung, vor allem die Ostfront zu stärken, wird wieder von den meisten Soldaten nicht geteilt, die alles andere, nur keine Abkommandierung nach dem Osten erstreben.

Die Einheiten, die nun Oberösterreich schützen sollen, 10.000, vielleicht auch 15.000 Mann, machen nur zwei Prozent jener Truppen aus, die im Osten der deutschen Heeresgruppe „Süd“ (Rendulic) unterstehen. Hier verteidigen noch rund 800.000 Mann die Front, also Niederösterreich nördlich und südlich der Donau, dazu Nord- und Oststeiermark. Bezeichnend für die Verteidigung Oberösterreichs ist, daß etwa die Regimentsgruppe, die für den oberösterreichischen Bereich Gmunden-Braunau zuständig ist, einen Bereich umfaßt, für den 100 km weiter ostwärts eine ganze deutsche Armee eingesetzt ist. Im letzten Augenblick, am 2. Mai 1945, werden Bad Hall, Bad Schallerbach, Gallspach, Gmunden, Bad Ischl, Goisern, St. Wolfgang und Bad Aussee als „Lazarettorte“ aus dem vermeintlichen Kampfgebiet ausgeklammert.

Übrigens sagen die friedensmäßigen Bezeichnungen wie Regiment, Division, Korps oder Armee längst nichts mehr aus. Es sind vielfach nur noch hochtrabende Namen zusammengeschrumpfter und ausgebrannter Einheiten, Gruppen verzweifelter Soldaten.

Noch am 15. April hatte Gauleiter Eigruber für den Leiter der Parteikanzlei Bormann bekanntgegeben, der Gau Oberdonau sei seit Monaten

darauf vorbereitet, zu kämpfen; in dem Fernschreiben werden allerdings gleichzeitig auch Zweifel angedeutet, ob der Gau überhaupt noch zu verteidigen sei. War damals vor allem noch an eine Verteidigung gegenüber dem Osten gedacht, so sollte innerhalb der nächsten 14 Tage eine radikale Wendung vorgenommen werden und die westliche Gaugrenze als westliche Grenze der Heeresgruppe „Süd“ zwischen Wallern, Schärding, Braunau und Salzburg zur Verteidigung vorbereitet werden, was nur vereinzelt verwirklicht werden kann. Ende April überträgt der Gauleiter von „Niederdonau“, Dr. Jury, Eigruber die Funktion eines Reichsverteidigungskommissars für die noch unbesetzten Teile Niederösterreichs. Jury selbst begeht wenig später Selbstmord, während sich der Wiener Gauleiter Baldur von Schirach über Oberösterreich nach dem Westen absetzt.

Der Sechs-Tage-Krieg im Mühlviertel

Oberösterreich, v. a. das Mühlviertel, wird plötzlich in der letzten Kriegsphase interessant und wichtig, nicht zuletzt wegen des Tauziehens der Alliierten um den böhmisch-mährischen Raum und die wiedererstehende Tschechoslowakei, gewiß auch, um dringend nötige Pfänder für Österreich selbst in die Hände zu bekommen⁸. Am 30. April informiert nun Eisenhower den russischen Generalstab über die begrenzten amerikanischen Pläne bezüglich der Tschechoslowakei in Westböhmen; gleichzeitig schlägt er als Demarkationslinie in Österreich die Straße Linz—Freistadt und südlich davon die Enns-Linie vor. Die Russen, die sich ursprünglich energisch gegen einen weiteren Vormarsch der Amerikaner bis zur Elbe und Moldau gewandt hatten, stimmen nun rasch zu.

Nach ersten Kämpfen an der früheren bayerisch-oberösterreichischen Grenze, die am 26. April erreicht wird, verhalten hier die Amerikaner drei Tage, bis auf höchster Ebene (Eisenhower-Stalin) die Tschechoslowakei-Frage geklärt ist, womit gleichzeitig auch „grünes Licht“ für den Einmarsch ins Mühlviertel gegeben ist.

⁸ Winston Churchill, *Der Zweite Weltkrieg*, 1. Auflage, Bern 1953/54, Band 6/2, 197.

Der hinhaltende Widerstand der deutschen Regimentskampfgruppe mit ihren rund 2000 Mann kann im Mühlviertel den Vormarsch der Amerikaner nur bescheiden verzögern; sie wird im wesentlichen schon knapp hinter der Grenze zerschlagen. Ihr steht das nördlich der Donau operierende XII. amerikanische Korps gegenüber, das vor allem die 11. Panzerdivision (Dager) einsetzt, verzögert und nur kurzfristig in Donau-nähe auch die 26. Infanteriedivision (Paul). Die 11. Panzerdivision tritt also am 30. April ihren Marsch nach Linz an, der Vorstoß erfolgt über Kollerschlag nach Neufelden und Walding, während Teile über Zwettl in den Haselgraben eindringen. Die Division mit offener linker Flanke nach Norden geht eher behutsam vor; zu örtlichen Kämpfen kommt es im Raum von Breitenberg–Gegenbach (in Bayern), Oberkappel, Peilstein, Öpping, Kollerschlag, Aigen, Lembach und Haslach, Neufelden, Gramastetten, Rottenegg und Walding. Von Rottenegg aus werden am 4. Mai die Gespräche über die Übergabe der Landeshauptstadt Linz geführt, das am 5. Mai auch von der übers Mühlviertel vordringenden 11. Panzerdivision nicht etwa von den südlich der Donau operierenden drei amerikanischen Divisionen besetzt wird^{9, 10}. Diese 11. Division stößt im Mühlviertel aber noch weiter nach Osten, nach der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen bis in den Raum Grein-Zell bei Zellhof vor. Hier stoßen sie auf starken Widerstand der 3. SS-Division, die Rendulic zur Absicherung der Ostfront nach Westen eingesetzt hat. Die Folge dieser schweren Abwehrkämpfe ist, daß die nördlich der Donau eingesetzten deutschen Soldaten, ähnlich wie ihre nördlichen Nachbarn im Bereich der Heeresgruppe „Mitte“, in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Die Amerikaner aber verbleiben hier bis zum Waffenstillstand. Es sind die östlichsten Gebiete, die amerikanische Einheiten im Verlauf des Zweiten Weltkrieges in Europa erreichen¹¹.

Drei amerikanische Divisionen südlich der Donau im Einsatz

Das südlich der Donau gegen Oberösterreich eingesetzte XX. amerikanische Korps (Walker), das ursprünglich Salzburg und Berchtesgaden hätte

nehmen sollen, setzt drei Tage später als im Mühlviertel nach einem vorübergehenden Einsatz der 13. Panzerdivision drei Divisionen ein. Die 65. Infanteriedivision (Reinhardt) stößt über Schärding, Waizenkirchen nach Eferding und Linz vor, weiter südlich die aus Passau kommende 71. Infanteriedivision (Wyman) über Ried, Wels nach Steyr. Die 80. Infanteriedivision (Millikin) erreicht über Braunau Vöcklabruck und stößt von dort direkt nach Westen, an die Enns, gleichzeitig aber auch nach Südosten, nach Windischgarsten und zum Pyhrn-paß, schließlich direkt in südliche Richtung nach Gmunden, Bad Ischl und zum Pötschenpaß vor.

Auch hier wird der Vormarsch teilweise durch örtlichen Widerstand aufgehalten; auch werden im Bereich des Inn die Straßen- und Eisenbahnbrücken – angeblich ohne Weisung von Rendulic – gesprengt¹². Bildet aber schon der Inn trotz aller Brückensprengungen nur eine Verzögerung und kein erneutes Festkrallen, so ist der Widerstand im Land zwischen Inn und Enns noch schwieriger. Ein Verhandlungsdurcheinander mit Kämpfen gibt es um Schärding und Braunau. Zu mittleren und kleineren Kämpfen kommt es um Ried, Eberschwang, zwischen Timelkam und Vöcklabruck, im Raum von Waizenkirchen und St. Marienkirchen, bei Hörbach, Lambach und Fischlham. Im Raume Aschach–Stroheim–Prambachkirchen kämpfen Weißrussen um ihr nacktes Leben, weil sie wissen, daß die Amerikaner sie an die Russen auszuliefern haben. Hier greift auch noch eine Me 109 vom Feldflugplatz Raffelding in die Kämpfe ein – vermutlich einer der letzten Einsätze der deutschen Luftwaffe überhaupt. Im Verlauf des 5. und 6. Mai erreichen die drei amerikanischen Divisionen die Enns, sie überschreiten sie sogar, um im Raum von St. Va-

⁹ Hanns Kreczi, Fünf Minuten vor und nach zwölf. Rückschau auf die heroischen Mai-Tage 1945. In: Oberösterreichische Nachrichten, 23. April 1960, 30. April 1960, 7. Mai 1960.

¹⁰ Wilhelm Rausch, Einleitung zum Ausstellungskatalog „Linz 1945“. Linz 1965.

¹¹ Erich Leimlehner, Das Kriegsende und der Wiederaufbau demokratischer Verhältnisse im Mühlviertel 1945. Ungedr. Lizentiatsarbeit, Universität Zürich 1972.

¹² Lothar Rendulic, Gekämpft, gesiegt, geschlagen, Wels 1952, 377.

lent in Verbindung mit den russischen Truppen aufzunehmen¹³.

Einen österreichischen Widerstand zur Vermeidung letzter zweckloser Opfer an Menschen und Sachwerten gibt es praktisch täglich, mag dieser Widerstand vielfach auch nichts anderes als Ausfluß gesunden Menschenverstandes und als normale Reaktion gegen Fanatismus und einen nichtssagend gewordenen Treuebegriff sein. Besonders tragisch endet eine solche Aktion in Peilstein im Mühlviertel, als beherzte Bürger die Panzersperren beseitigen wollen, bei Gauleiter Eigruber angezeigt und daraufhin vier sofort erschossen werden¹⁴. Diesem Widerstand verdankt Wels vor allem Opfer in letzter Stunde, Vernunft ist in Linz zu spüren, mag hier auch das Tauziehen zwischen Oberbürgermeister, Gauleiter, Stadtkommandant und General Rendulic zu 24stündiger Verzögerung und fast zur Katastrophe führen. Ein nicht ungefährlicher Widerstand wird schließlich in Enns geleistet – ganz unabhängig von unzähligen nie vermerkten und längst vergessenen örtlichen Aktionen.

Inzwischen wird noch in allerletzter Minute der oberösterreichische Divisionskommandeur Wagner und sein Divisionsstab in den ersten Stunden des 5. Mai in St. Marien verhaftet, weil angeblich gesetzwidrige Beurlaubungen und Entlassungen österreichischer Soldaten vorgenommen worden waren. In den Morgenstunden wird Wagner wieder frei, er wird jedoch noch am selben Tag in Sierning von den Amerikanern gefangengenommen, während Teile des Divisionsstabes erst drei Tage später in Gefangenschaft geraten.

Oberösterreich, das, wie schon erwähnt, bei Kriegsende nur über eine Division verfügt, beherbergt in den letzten Kriegswochen allerdings noch den Stab des XVII. Armeekorps (Schubert), mit dem ursprünglichen Sitz in Wien, der um den 20. April vorübergehend in Freistadt im Mühlviertel und bei Kriegsende in Unterlaussa liegt. Das Hauptquartier des OB „Süd“, Rendulic, liegt nur wenige Kilometer entfernt im niederösterreichischen Waidhofen an der Ybbs. Rendulic begibt sich bei Steyr in Gefangenschaft und wird von dort sofort nach St. Martin im

Innkreis gebracht, wo sich das Kommando des XX. amerikanischen Korps befindet.

Nicht ganz verwunderlich ist, daß innerhalb dieser chaotischen Entwicklung der „Wehrmachtsbericht“ der Entwicklung zum Teil nachhinkt, teilweise aber auch den Geschehnissen voraus-eilt. So wird im Wehrmachtsbericht vom 4. Mai u. a. gemeldet: „Südlich von Linz wurde der Feind zum Stehen gebracht, nachdem er seine Spitzen weiter in den Raum Oberdonau vorge-trieben hatte“. Am 5. Mai wird, völlig konfus, gemeldet, Linz sei von britischen Einheiten be-setzt worden. Nichtssagend lautet schließlich der Bericht „Aus dem Hauptquartier des Großadmi-rals“ vom 6. Mai: „Die Amerikaner setzen in den Alpen ihren Vormarsch nach Süden und Osten fort, während im Südbereich der Ost-front keine Kampfhandlungen von Bedeutung stattfanden“.

Die Opfer der letzten Tage

Es läßt sich heute nicht genau sagen, wie groß die Opfer dieser letzten Tage bei den deutschen Soldaten und den ihnen angeschlossenen Ver-bänden, bei den Amerikanern und der Zivilbe-völkerung sind. Angaben über die direkten Kriegsoffer von Oberösterreichern, also aus-schließlich der in den KZ Ermordeten oder in den KZ Verstorbenen, sowie der hier in den er-sten Wochen verstorbenen Flüchtlinge und Hei-matvertriebenen, schwanken zwischen 26.100 und 33.939 bei insgesamt 247.000 Kriegstoten Österreichs im Zweiten Weltkrieg. Damit liegt diese Zahl um reichlich ein Drittel über der des Ersten Weltkrieges, als man bei relativ genauen Angaben 22.500 Kriegstote und Vermißte zählte¹⁵.

¹³ Gabriele Hindinger, Das Kriegsende und der Wieder-aufbau demokratischer Verhältnisse in Oberösterreich im Jahre 1945, Wien 1968, 7–58. — Walter Knoglin-ger, Kriegsschauplatz Heimat. OÖ. Nachrichten 1965, Nr. 95, 99, 100, 103, 106, 109, 112, 113, 115, 118. — Manfred Rauchensteiner, Krieg in Österreich 1945, Wien 1970, 284–295. — Theo Rossiwall, Die letzten Tage. Die militärische Besetzung Österreichs 1945, Wien 1969, 261–326. — Peter Gosztony, Endkampf an der Donau 1944/1945, Wien 1959, 265–277.

¹⁴ Leimlehner, Mühlviertel, 19.

¹⁵ Information Doz. Dr. Helmut Slapnicka, Linz.

In Oberösterreich begraben sind 2985 Wehrmachtsangehörige (hier also vor allem Reichsdeutsche und Verbündete, wie etwa Ungarn). In dieser Zahl sind allerdings auch die in Lazaretten Verstorbenen enthalten, so daß die Opfer dieser letzten Tage, so schmerzlich und unnütz sie sein mögen, trotz allem niedriger als die Opfer des Bombenkrieges sind, die sich etwa auf 2000 belaufen.

Schon diese letzten Zahlen zeigen, daß Oberösterreich in dieser letzten Kriegsphase keineswegs so schwer zu leiden hat wie andere Länder, etwa das Burgenland oder Niederösterreich. Es ist zwar Kriegsschauplatz, aber eine Fülle von Faktoren helfen mit, daß diese Phase kurz ist — eine Woche —, daß nur wenige Landesteile betroffen werden, daß auch hier sich die Opfer in bescheidenen Grenzen halten.

Vor allem ist es die Tatsache, daß die Russen, die schon am 15. April St. Pölten erreichen und zu diesem Zeitpunkt bei weitem näher an Oberösterreich herangekommen sind als die Amerikaner im Westen, in Befürchtung einer Wendung der amerikanischen Politik nach dem Tode Roosevelts sogar einen amerikanischen Angriff befürchten und sich vorerst zur Verteidigung einrichten. Dann aber war es vor allem die Tat-

sache, daß die im böhmisch-mährischen Raum liegende deutsche Heeresgruppe „Mitte“ (Schörner) als letzte von den Russen angegriffen wird und somit der Krieg auch nicht vom Norden her nach Oberösterreich hereingetragen wird. Schließlich ist es bedeutsam, daß die nunmehr ausschließlich von Westen Oberösterreich angreifenden Amerikaner keine deutschen Kampfgruppen mehr vor sich nach Oberösterreich hereintreiben, nur Reste der 2. SS-Division. Die deutschen Truppen waren überwiegend schon beiderseits des Oberen Rheins in Gefangenschaft geraten, ostwärts des Raumes München-Regensburg sind kaum noch deutsche Einheiten vorhanden und die versprengten Einheiten haben nur noch die Tendenz sich zu zerstreuen, nach Hause zu kommen, aber sich nicht neuerlich aus dem alten Reichsgebiet — und mag es auch Österreich sein — sich wieder herausdrängen zu lassen. All dies ist maßgebend, daß Oberösterreichs Kriegsoffer der letzten Stunde in bescheidenen Grenzen bleiben¹⁶.

¹⁶ Robert Mateja, *Oberösterreich im Ersten Weltkrieg*. Ungedr. phil. Diss., Innsbruck 1948, 231. — Die Bevölkerungsverluste Österreichs während des Zweiten Weltkrieges. In: *Österr. Milit. Zeitschrift*, Heft 3/1974. Zusammenstellung Peter Kammerstätter, Linz.